



## Das Rehabilitationszentrum Bad Häring, Tirol

# Mit Fleiß und Disziplin zum Erfolg

Im vergangenen Jahr warf die Redaktion des RehaTreff einen Blick über die Grenze zur Schweiz, um der Frage nachzugehen, wie es dort um die Situation von Querschnittgelähmten bestellt ist. Dem folgte nun ein Besuch in Österreich, wo unter anderem eine Einrichtung der Sozialen Unfallversicherung des Nachbarlandes auf dem Reiseplan stand.

Das Panorama könnte idyllischer nicht sein. Die Tiroler Bergwelt in ihrer ganzen Pracht ist allgegenwärtig in dem von großzügigen Fensterflächen geprägten Neubau des Rehabilitationszentrums Häring, im unweit vom österreichischen Kufstein gelegenen Bad Häring. Es ist eine von vier Rehabilitationseinrichtungen der AUVA, der „Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt“, wie das österreichische Pendant zur deutschen Berufsgenossenschaft heißt.

Das 1973 gegründete Haus befindet sich im Umbruch. Bei laufendem Betrieb findet eine umfassende Renovierung, eigentlich eine völlige Neugestaltung statt. Zum Zeitpunkt unseres Besuches sind die Arbeiten schon weit fortgeschritten, und es präsentiert sich eine Einrichtung, die die neusten Erkenntnisse und Erfordernisse der Rehabilitationsmedizin umsetzt.

In vier Abteilungen bietet das Haus 136 Patientenplätze. Etwa eineinhalb Abteilungen sind mit der Rehabilitation von im Schnitt 50 Querschnittgelähmten befasst. Wir treffen Richard Altenberger. Er arbeitet seit über 30 Jahren als Therapeut, und leitet die Abteilung Krankengymnastik. Gemeinsam mit dem stellvertretenden Verwaltungsdirektor Peter Kupfner führt er uns durch das Haus.

Was auffällt und beeindruckt, sind die großzügigen Dimensionen. Weite, helle Räume und Flure, ein modernes Schwimmbad, eine modern eingerichtete, multifunktionale Sporthalle, Gemeinschaftsräume, Cafeteria – und natürlich Patientenzimmer, die die Bewegungsfreiheit bieten, die der besonderen Situation der Bewohner angemessen ist, mit ebensolchen Nasszellen. Aus jedem der deckenhochoverglachten Räume führt der Weg über eine Schiebetür ins Freie, auf umlaufende Balkone. All das erinnert kaum mehr an die Krankenhausarchitektur vergangener Tage.

Aber all das kann auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Rehabilitationszentrum vor allen Dingen ein vorübergehender Aufenthalt für Menschen ist, die sich mit einer grundsätzlichen Neuausrichtung ihres Lebens befassen müssen, und deren Aufenthalt vor allem einen Sinn hat, nämlich den, zu lernen.

Das Rehabilitationszentrum Häring verfügt über die Möglichkeit, mikrochirurgische Eingriffe vor Ort vorzunehmen (z. B. bei Dekubitus). Je nach Art und Schwere der Verletzung treffen die Rehabilitanden einige Tage, oft auch einige Wochen nach ihrem Unfall in Bad Häring ein. Das Bestreben der



Anzeige



Fotos: AWS/Werner Schneider



*Panorama hinter Glas: Der Eingangsbereich des Rehabilitationszentrums*

AUVA ist es, möglichst rasch mit der Rehabilitation zu beginnen. Durchschnittlich verweilen Paraplegiker drei Monate in der Einrichtung, Tetraplegiker zwischen vier und sechs Monaten. Die Patienten bekommen dabei jene Zeit, die sie brauchen, um fundamentale Lernschritte umzusetzen, und sich mit einer gänzlich veränderten Lebenssituation auseinanderzusetzen. Entsprechend anspruchsvoll ist der Therapieplan, der individuell für jeden Patienten erstellt wird. Entsprechend umfassend sind aber auch die therapeutischen Angebote.

Allein vier Psychologen leisten Hilfestellung bei der Bewältigung der Situation. Ergotherapeuten, Sportlehrer, Krankengymnasten, Physiotherapeuten, Ärzte der verschiedensten Fachrichtungen, Pfleger und Spezialisten für Prothetik und Rollstuhlanpassung – sie alle arbeiten Hand in Hand und gewährleisten, dass jede erforderliche Unterstützung gegeben ist. Dem entspricht auch die „Hardware“. So verfügt das Rehabilitationszentrum Häring neben den gängigen therapeutischen Einrichtungen über ein hochmodernes Labor zur Ganganalyse, in dem auf einer Laufstraße mit Drucksensoren und einer Vielzahl von Kameras Defizite im Gangbild von Unfallschädigten analysiert, und in der Folge behandelt werden können.

# Urinalkondome & Beinbeutel: DIE SICHERHEITSKOMBINATION FÜR MEHR LEBENSQUALITÄT.



**Speziell für männliche Anwender haben wir nun zwei neue Produkte im Portfolio:** Die latexfreien Urinalkondome für den Einmalgebrauch sind dank ihrer patentierten Beschichtung selbstklebend und garantieren so unkomplizierten Tragekomfort. Die Urinalkondome können ganz einfach über den Universalkonnektor an die Beinbeutel angeschlossen werden: Alle Beinbeutel sind mit einer besonders hautfreundlichen Rückseite ausgestattet – Hautirritationen werden damit vermieden.

**Produktinfos und kostenlose Muster erhalten Sie unter 0800 4031001 (gebührenfrei). Wir freuen uns auf Ihren Anruf.**

**MEDICAL SERVICE GmbH** • A Teleflex Company  
Luisenstraße 8 • 75378 Bad Liebenzell  
Telefon 07052 403-100 • Fax 403-120  
info@medical-service.de • www.medical-service.de



Design: www.dartwork.de



Begegnungen in Bad Häring: „Bertl“ Engelbert Rangger, Richard Altenberger, Peter Kupfner



Der Lokomat kann helfen, verlorengangene Bewegungsfähigkeit wieder zurückzugewinnen.

Hand, dass die intensive Rehabilitation den Patienten ein hohes Maß an Disziplin und Kooperationsbereitschaft abverlangt. So nimmt es nicht Wunder, dass der „Stundenplan“, der für jeden Patienten individuell erstellt wird, dem Protokoll eines harten Arbeitstages entspricht. Anziehungstraining vor dem Frühstück, mehrere Einheiten Krankengymnastik pro Tag, Steh- oder Lauftraining, Ergotherapie, Sport, Schwimmen, Massage und weitere Anwendungen bilden das Programm, mit dem die Patienten zurückfinden in ein Leben, in dem meist zwar vieles anders als zuvor, aber bewältigbar ist.

nen. Davon profitieren sowohl Patienten mit inkompletten Lähmungen als auch und vor allem Amputierte. Zum Standard gehört ebenfalls ein „Lokomat“. Das in der Schweiz entwickelte Gerät hilft Rückenmarksverletzten je nach Art und Schwere der Schädigung, verloren gegangene motorische Fähigkeiten des Bewegungsapparates zurückzugewinnen.

Es liegt auf der

Dafür, dass am Ende nicht nur die Bewältigung der Situation steht, sondern wieder ein ganz normales, glückliches und erfülltes Leben, stehen die Beispiele von Betroffenen, die sich regelmäßig nach ihrer Rehabilitation zu gemeinsamen Aktivitäten in Häring treffen, etwa zum wöchentlichen Sport, und die so den frisch Betroffenen auch mit Rat, Tat und gutem Beispiel zur Seite stehen.

Wir treffen im Laufe unseres Rundganges auf Alois Praschberger. Er hatte, zum Rollstuhlfahrer geworden, seine ganz eigene Motivation, seiner Situation das Beste abzugewinnen. „Bewegungslust und Lebensfreude“ inspirierten ihn nach eigenem Bekunden, mit der Fertigung von Sportgeräten für mobilitätseingeschränkte Menschen zu beginnen. Das ist über fünfundzwanzig Jahre her. Heute ist der umtriebige Unternehmer weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt als Anbieter von hochwertigen Handbikes und Skiausrüstungen für Rollstuhlfahrer.

Schließlich ist uns noch eine Begegnung der besonderen Art vergönnt. Wie an jedem Mittwoch ist auch am Tag unseres Besuches Engelbert Rangger zu seiner wöchentlichen Gymnastik im Haus. Der Bertl, wie ihn hier alle nennen, ist zweiundachtzig Jahre alt. Die längste Zeit seines Lebens bewegt er sich im Rollstuhl fort, seit er im Jahre 1952 als Zimmermann einen Arbeitsunfall hatte. Wie seine Rehabilitation in den frühen fünfziger Jahren ausgesehen haben mag, lässt sich ahnen. Aber ein Blick in sein Gesicht genügt um zu erkennen, dass er es gelernt hat, dem Leben das Lebenswerte abzugewinnen. Eine lebendige Ermutigung für die Menschen, denen sechs Jahrzehnte später im Therapiezentrum Häring jede Unterstützung zuteil wird, dieses Ziel zu erreichen.

Werner Pohl

Anzeige



## ALTEC

Rudolf-Diesel-Str. 7 • D-78224 Singen  
Tel. 07731/8711-0 • Fax 8711-11  
Internet: [www.altec-singen.de](http://www.altec-singen.de)  
E-Mail: [info@altec-singen.de](mailto:info@altec-singen.de)

VERLADETECHNIK



## Zwischen Erde und Himmel

Der Unternehmer Alois Praschberger hat stets die Herausforderung gesucht. An Grenzen ist er nie gestoßen, er hat sie einfach überwunden. Ein Leben nach dem Grundsatz: „No limits“



Fotos: Autor

*Ein Mann und sein Berg. Alois Praschberger hat sich in seinem Leben von nichts abhalten lassen. Selbst den Gipfel des Pendlings hat der Österreicher erklommen. Beide sind sich nahe. Praschbergers Blick aus seinem Bürofenster fällt auf den 1563 Meter hohen Riesen.*

Unverrückbar steht er da, um bis in alle Ewigkeit an den Wolken zu kratzen. Erhaben wie ein Titan wacht der Pendling über das Inntal, an dessen Fuße sich die Blechlawine aus Bayern über das Inntal gen Italien zwingt. Der Hausberg von Kufstein wirkt viel höher als seine 1563 Meter, mit denen er sich der Sonne entgegenstreckt. So ein majestätischer Gigant kann erschauern und erschrecken. „Mich hat er immer fasziniert“, verrät Alois Praschberger, während er aus seinem Bürofenster in Ebbs respektvoll hinüber zu dem Riesen blickt. Und so ist er aufgebrochen zu dem Ort, wo Erde und Himmel sich berühren. Wo die Grenzen fließend werden.

„Die Leute haben es fast nicht geglaubt“, gibt er amüsiert zu, dass sein Gipfelerlebnis auf dem Pendling zunächst mit allgemeinen Kopfschütteln quittiert wurde. Wer steigt schon auf Berge, vor allem wenn er behindert ist? Seit seinem 22. Lebensjahr sitzt Praschberger im Rollstuhl. Als die Ärzte ihm nach einem Motorradunfall auf dem Österreichring eröffneten, dass sein fünfter Brustwirbel gebrochen ist, war das für den Rennfahrer im ersten Augenblick wie „eine Watschn“. Vier Monate zuvor hatte er seine Frau Johanna geheiratet. Seine

Lebenspläne waren durchkreuzt, er konnte sie nicht mehr gebrauchen, wie seine 500er Honda, mit der er bei den Österreichischen Staatsmeisterschaften gestürzt war.

Wohin kommt man noch mit einer Querschnittlähmung? Praschberger wusste nicht einmal, was es überhaupt bedeutet, querschnittgelähmt zu sein, geschweige denn, was es heißt, sein Leben im Rollstuhl gestalten zu müssen. Die mobile Gesellschaft beschäftigte sich 1978 kaum mit dieser Frage und Praschberger, die Sportskanone, schon mal gar nicht. Wie ein Pionier ist er aufgebrochen, um es herauszufinden und er ist weit vorgedrungen. Denn hinter jeder Grenze verbarg sich für ihn wieder eine neue Dimension. „Man kann schon wirklich fast alles machen“, ist der 55-Jährige heute überzeugt.

### „Einen Tag auf der Couch kenne ich nicht“

Den gemütlich und sanft wirkenden Mann im bunten Karohemd ist der eiserne Wille, der dazu nötig ist, auf dem ersten Blick nichts anzusehen. Oder ist es die himmelsstürmende Lebensfreude, die den Menschen aus den Alpen öfters in die

Wiege gelegt ist? Wohl eine Mischung aus beidem. Der Naturbursch hat jedenfalls ein Motto für diese Einstellung gefunden: „No limits“ – keine Grenzen. Das gilt speziell für Behinderte und generell für jeden Menschen.

So hat der Tiroler immer gelebt, ohne Fesseln und Zwänge. Er war keiner, der sich zuhause einigelte, keiner, der am Althergebrachten festhielt. Er liebte es, sich zu bewegen und die Geschwindigkeit, die sich damit erreichen ließ. Schon mit 15 Jahren kaufte er sich eine alte BMW R 23 – eine Maschine, bei deren tiefen, dumpfen Klopfen man Herzrasen bekommt. Das ehrwürdige Museumsstück hat ihn nicht mehr los gelassen und ziert heute den Ausstellungsraum seines Geschäfts. Als heißen Feger für besondere Stunden bevorzugt er nun einen rassigen Z3 mit dem Sound einer angriffslustigen Hornisse. „Einen Tag auf der Couch kenne ich eigentlich nicht“, sagt er von sich. Und so hat er auch im Rollstuhl alles ausprobiert. Er ritt in Argentinien auf Pferden und mit Wasserski die Wellen, schnitt mit dem Go-Kart die Kurven und stürzte sich mit dem Fallschirmspringen ins Bodenlose. An Grenzen ist er nie gestoßen.

„Ich habe gewusst, dass es mit dem Rollstuhl genauso weitergeht wie ohne“, war er sich nach seinem Unfall bewusst. Nur anders als er es sich zuvor je geträumt hat. Im Gewerbegebiet von Ebbs steht seine Firma „Alois Praschberger – Rolltechnik & Sport“. Er beschäftigt neben seinen Sohn Stefan ein Dutzend Angestellte, darunter sieben Monteure, die Monoskis, Langlaufschlitten und Handbikes konstruieren. Das Unternehmen Praschberger hat sich in seiner fast 30-jährigen Firmengeschichte zu einer Weltmarke in Sachen Skisport entwickelt. Aus aller Herren Länder stehen die Top-Athleten bei ihm Schlange. Weit über 200 Medaillen bei Pre-Olympics und Weltmeisterschaften haben sie mit seinen Produkten erungen.

### Vom Maschinenschlosser zum Medaillenschmied

Die Metamorphose des gelernten Maschinenschlosser zum Medaillenschmied begann, als er ein gutes Jahr nach seinem Unfall in seine damalige Firma zurückkehrte. Die hatte es gut mit ihm gemeint und ihm einen neuen Arbeitsplatz eingerichtet. 30 Stunden in der Woche klebte Praschberger nun hinter dem Schreibtisch und fühlte sich bei der Büroarbeit irgendwann nicht mehr wohl in seiner Haut. „Das war nicht meine

Aufgabe“, stellte er fest, „ich war immer ein Tüftler“. Der passionierte Bastler verwandelte sein Schicksal in seine Berufung. Das Leben als Behinderter stelle ihn vor technischen Herausforderungen, für die er dank seines handwerklichen Geschicks Lösungen fand. Bald kamen andere mit ihren Problemen zu ihm und Praschberger merkte, dass sich damit Geld verdienen ließ. Er machte sich selbstständig. Nach seiner Meisterprüfung als Maschinenschlosser 1982 avancierte sein Ein-Mann-Betrieb schließlich langsam zum Musterunternehmen.

Praschberger hatte im Behindertensport vieles ausprobiert und zur Perfektion gebracht. Er glänzte als Leichtathlet und Tischtennispieler und brachte es als Basketballer bis in die Landesauswahl von Tirol. Da die Liebe eines Österreicher den Bergen und ganz besonders dem Skifahren gehört, suchte er nach einer Möglichkeit, um wieder über die Pisten seiner Jugend brettern zu können. Der damals gängige Skibob taugte nur für leichtes Gelände. Aber nur auf dem Idiotenhügel rumrutschen wollte der passionierte Skifahrer nicht. Als er Mitte der 80er Jahre den ersten Prototypen eines Monoskis im schweizerischen Engelberg präsentierte, öffnete sich für ihn das Tor zum Olymp. Nun kamen auch Steilstücke für Behinderte in Frage. Praschberger hatte die Schallmauer durchbrochen – es war wie ein Quantensprung für den Skisport. „Das Video ist um die Welt gegangen“, erinnert er sich an die Sensation, und er als ihr Botschafter gleich mit dazu.

Bis nach Patagonien flog der reiselustige Globetrotter bereits, um die Menschen mit den Segnungen des Monoskis vertraut zu machen. „Ich habe die ganzen Verknüpfungen durch den Sport aufgebaut“, räumt Praschberger ein. Dafür stand er zunächst selbst. Mit seinen Modellen startete er bei den großen Wettbewerben – eine bessere Eigenwerbung hätte er nicht betreiben können. Bis zu den Pre-Olympics in Nagano führte ihn sein Weg, wo er 1998 Sechster wurde. „Ich habe immer gewusst, was der Rollstuhlfahrer braucht“, verrät er das Geheimnis seines Erfolgs. An diesem Wissen wollten schließlich alle partizipieren.

„Schau der Praschberger macht Monoski“, hieß es damals in der Branche, „kauf dir welche, dann kannst du auch gewinnen“. Seitdem gingen schon ein paar Tausend seiner Exemplare in alle Welt. Nicht nur Amateursportler, sondern auch an die Nationalmannschaften der großen Skinationen stattet er aus. Praschberger schneidert im ständigen Austausch mit den Benutzern individuelle Lösungen. Bei den Spielen von Van-

Anzeige



**kuschall**  
designed for life

### Die neue kuschall® K-Series:

- ✓ Noch leichter
- ✓ Mehr Anpassungsmöglichkeiten
- ✓ Viele neue Optionen

#### Werden Sie Fahrprofil!

Gleich bei einem teilnehmenden **kuschall** Fachhändler Probe fahren und mit etwas Glück ein ADAC-Fahrsicherheitstraining gewinnen! Infos unter [www.kueschall.de](http://www.kueschall.de)

Das Fahrsicherheitstraining ist eine Gemeinschaftsaktion von Mercedes-Benz, Hollister und kuschall.



Vertrieb in Deutschland durch: **INVACARE AQUATEC GmbH** [www.invacare-aquatec.de](http://www.invacare-aquatec.de)



Immer die Radfahrer. Natürlich gehören Handbikes auch zu Praschbergers Sortiment. Aber er produziert nur Modelle für den Freizeit- und Tourenbereich. Der Spitzensport bleibt außen vor.

couver gewannen die von ihm ausgerüsteten Athleten elf Mal Edelmetall, allein die Österreicherin Claudia Lösch heimste vier Medaillen ein. Mit seinen eigenen Leistungen lässt sich das nicht mehr vergleichen. Er war noch waschechter Amateur. „Heute ist Behindertensport knallharter Profisport“, stellt Praschberger fest und sein Unternehmen ein klitzekleiner Teil der Ski-Industrie. Er muss es wissen, seit 25 Jahren betreut er in der Alpenrepublik das Fachreferat für Wintersport.

Anzeige



**Neurologische Rehabilitation  
auf höchstem Niveau**

Anerkanntes MS-Zentrum nach DMSG

Vom Bundesverband Poliomyelitis e.V. „Geprüfte Klinik“  
zur Behandlung von Patienten mit Post-Polio-Syndrom

KTO-zertifiziert



**Gerne sind wir Ihnen bei Beantragung  
einer Reha-Maßnahme behilflich**

Neurologisches Rehabilitationszentrum Quellenhof  
Kuranlagenallee 2 · 75323 Bad Wildbad · Tel.: 07081/173-0  
Fax: 07081/173-230 · info@quellenhof.de · www.quellenhof.de



Aufbruch in eine neue Dimension. Mit dem Monoski gelang ihm ein Quantensprung im Behindertensport.

### Winterfreuden für alle

Die Entwicklung aus Ebbs hat nicht nur den den Hochleistungsbereich im Skisport revolutioniert. Nun waren alle Hänge prinzipiell auch für Behinderte erreichbar. Das hatte Konsequenzen. Die Skigebiete in Österreich investierten Millionensummen in die Umrüstung ihrer Liftanlagen und machten sie für Monoskis kompatibel. Auch die Bergbahnen und Hüttenbetreiber stellten sich auf das neue Klientel ein. „Es gibt nicht mehr viele Skigebiete bei uns, die nicht Rollstuhl tauglich sind“, berichtet Praschberger voller Stolz. Vor allem gibt es keine Familien mehr, für die ein gemeinsamer Urlaub im hochalpinen Gelände ein unerfüllbarer Traum bleibt. „Früher haben Vater und Mutter ihre Kinder zu den Großeltern gegeben“, benennt er den entscheidenden Unterschied, „heute nehmen sie Sohn und Tochter in den Winterurlaub mit“. Auch an den Schulen kehrt Normalität ein. Behinderte müssen nicht länger in den Unterricht, während ihre Klassenkameraden beim Skikurs die Pisten unsicher machen. „Jetzt leiht man sich ein Gerät und ist voll dabei“, freut sich Praschberger über einen gelungenen Schritt in Sachen echter Integration. Entsprechend groß ist die Resonanz. Manche seiner Kunden bedanken sich persönlich bei ihm, weil er den Schlüssel für ihre Alltagsprobleme gefunden hat.

Vielleicht war es ein bisschen voreilig, als Praschberger vor zwei Jahren vom Sport Business Österreich mit dem „Viktor“ für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde. „Ich habe nichts ausgelassen“, bekennt der Firmeninhaber zwar rückblickend auf sein Leben. Neue Ziele hat er trotzdem schon wieder ins Auge gefasst, auch wenn sie nicht auf der Straße liegen. Im Radrennsport will er nicht mehr aktiv werden. „Wenn ich jünger wäre, würde ich das vielleicht noch mal in Angriff nehmen“, räumt er ein. So bleibt es dabei, dass sein Unternehmen auch in Zukunft Handbikes nur für den Freizeit- und Tourenbereich herstellt. Selbst da existiert für den Tausendsassa aber noch jede Menge Potenzial. 2005 organisierte er eine Radltour von der Quelle des Inns am Malojapass bis zu seiner Mündung in die Donau bei Passau. Zwei Jahre später ging es von Niederbayern mit dem Handbike bis ins Burgenland.

Mittlerweile hat ein neuer Gedanke von ihm Besitz ergriffen. „So eine Art Mountainbike, so dass ich auch in den Bergen fahren kann“, schwebt ihm vor, sich abseits der breiten Straßen frei im Gelände zu bewegen. Schließlich kann sich nicht jeder dafür begeistern, stur auf dem Asphalt Kilometer zu schrubben. So führt ihn sein Weg wieder in die Natur und hinauf zu den Gipfeln. Im Rollstuhl ist das mit einem Swiss Track ein Kinderspiel. Jedenfalls empfand Praschberger das so, als er oben auf dem Pendling stand. Dieses Kunststück ließe sich bestimmt auch mit dem Mountainbike wiederholen. Zumindest für Praschberger, den wagemutigen Grenzenüberschreiter. Oder zweifelt jemand daran.

*Christian Heinrich*

# UNTERWEGS MIT NEUER LEICHTIGKEIT

dank unserem Kompaktsystem **Liquick® Plus**.

Unsere Innovation **Liquick® Plus** aus der Reihe der hydrophilen Katheter bietet spielend leichte Anwendung bei größtmöglichem Komfort: Denn der Auffangbeutel ist hier bereits Bestandteil des Systems. Zudem haben wir das Sachet mit steriler Kochsalzlösung in das System integriert – so wird die hydrophile Oberfläche ganz einfach gleitfähig.

Natürlich ist auch bei **Liquick® Plus** unser patentierter **SafetyCat®** Sicherheitskatheter die Hauptkomponente.

*Produktinfos und kostenlose Muster erhalten Sie unter 0800 4031001 (gebührenfrei). Wir freuen uns auf Ihren Anruf.*



Design: www.dartwork.de

## Die Netzwerker

Das Ziel, Querschnittlähmung in absehbarer Zeit heilbar zu machen, wird nur mit Unterstützung privater Initiativen bewerkstelligt werden. Wings for Life ist eine solche Initiative, und sie hat in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon Bemerkenwertes erreicht.

Fotos: AWS/Werner Schneider



Prominentes Logo, ambitionierte Ziele: Hinter der Stiftung Wings for Life stehen Motocross-Weltmeister Heinz Kinigadner und Red Bull-Gründer Heinz Mateschitz.

Eine Allee, ein Mann im Rollstuhl. Er hält an, wendet sich dem Betrachter zu und sagt: „Das Schicksal fragt nicht.“ Dann steht er auf: „Es könnte auch mich treffen. Oder Sie“, dreht sich um und läuft zu Fuß weiter. Der Mann weiß, wovon er spricht. Er hat einen Flugzeugabsturz überlebt und ging viele Jahre lang einem gefährlichen Beruf nach. Er ist berühmt, und ein Idol für Millionen von Formel 1 Fans in aller Welt. Sein Name: David Coulthard. Seine Mission: Er ist Botschafter für die österreichische Wings for Life-Stiftung und wirbt für deren Anliegen: Querschnittlähmung soll heilbar werden.

Dass Wings for Life auf dergestalt prominente Unterstützung bauen kann, ist kein Zufall. Hinter der im Jahre 2004 ins Leben gerufenen Institution stehen der zweifache Motocross Weltmeister Heinz Kinigadner und Red Bull-Gründer Dietrich Mateschitz, der sich derzeit außerordentlich erfolgreich in der Formel 1 engagiert. Tragischer Impuls für die Gründung der Stiftung war ein schwerer Sportunfall von Kinigadners Sohn Hannes, der seitdem querschnittgelähmt ist.

Die Bilanz der noch vergleichsweise jungen Einrichtung kann sich sehen lassen. In den wenigen Jahren ihres Bestehens hat Wings for Life bereits 42 verschiedene Projekte gefördert, und dafür mehr als fünfzehn Millionen Euro investiert. Die Vorgabe dabei ist klar: Förderungswürdig sind Projekte, die sich

mit Mitteln und Wegen befassen, Querschnittslähmung heilbar zu machen. Dazu Rosi Lederer, am Stiftungssitz in Salzburg zuständig für die wissenschaftliche Koordination der Aktivitäten: „Wir sind keine Organisation, die Therapien oder Kliniken vermitteln kann. Unser Aufgabengebiet ist die Unterstützung erfolgversprechender Forschungsansätze.“

Für die Notwendigkeit, Wissenschaftlern bei der Verfolgung dieses Ziels mit Stiftungsgeldern unter die Arme zu greifen, gibt es einen Grund, der auf den ersten Blick sarkastisch anmutet. Querschnittslähmung ist eine vergleichsweise exotische Krankheit, entsprechend „unattraktiv“ sind für die Pharmaindustrie Investitionen auf diesem Gebiet. Forschungsanstrengungen mit dem Ziel, Krebs, Multiple Sklerose, AIDS oder Alzheimer zu besiegen, versprechen weit höhere Profite. Tatsächlich stellt die Forschung nach Möglichkeiten, Querschnittslähmung heilbar zu machen, deshalb eine Art „Nischenmarkt“ dar. Umso wichtiger ist es für die Akteure auf diesem Gebiet, Unterstützer zu finden, denn Forschung kostet nun einmal viel Geld. Aber die Mittel sind gut angelegt. „Ich habe Fortschritte gesehen, für die ich noch vor zwanzig Jahren für verrückt erklärt worden wäre“, sagt Prof. Dr. rer. nat. Sam David von der McGill Universität in Kanada, und Mitglied des Wings for Life Beratergremiums. Auch sein Kollege Professor Dr. rer. nat. Zhigang He ist optimistisch wenn er sagt: „Es gibt 2,7 Millionen Gründe für meine Arbeit“. Der gebürtige Chinese entdeckte in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Marc Tessier-Lavigne (Stanford, USA) wesentliche molekulare Grundlagen des Ner-

venfaserwachstums. Gemeinsam mit weiteren Kollegen bilden He und Sam David ein Gremium, das beurteilt, ob ein Forschungsprojekt auch allen spitzenwissenschaftlichen internationalen Kriterien genügt, und mithin nach den Richtlinien der Stiftung förderungswürdig ist. Bei allen Mitgliedern des Gremiums handelt es sich um Wissenschaftler, die auf ihren Gebieten zu den führenden Köpfen gehören und internationale Reputation genießen.



Bildquelle: Olexandr Topchylo/wikipedia

David Coulthard: Es könnte auch mich treffen, oder Sie. Prominente Sportler setzen sich für die Ziele der Stiftung ein.

Bevor ihnen ein Antrag vorgelegt wird, hat dieser bereits zwei Beurteilungsschritte durchlaufen. Im ersten Schritt wird geklärt, ob das Projekt den Zielen der Stiftung entspricht, bevor es in einem zweiten Schritt von mindestens zwei internationalen Experten wissenschaftlich begutachtet wird. Mit dieser Sorgfalt bürgt Wings for Life für eine strikt zweckgebundene und möglichst aussichtsreiche Verwendung der Spendengelder.

„Wie viel von meinem Geld kommt an?“ – diese Frage begleitet ausgesprochen oder unausgesprochen wohl jede Spende für gemeinnützige Zwecke. Im Fall von Wings for Life ist die Antwort so einfach wie zufriedenstellend. Sämtliche Aufwendungen für Verwaltung, Organisation, Gehälter, Veranstaltungen und Aktivitäten werden – dank Red Bull – von den Gründern selbst getragen. Die Spendengelder fließen ausschließlich und zu 100 Prozent in die geförderten Projekte. Zusätzliche Sicherheit schafft die Mitgliedschaft von Wings for Life in der International Campaign for Cures of Spinal Cord Injury (ICCP), einem Zusammenschluss der 13 weltweit führenden Stiftungen für Rückenmarksforschung.

„Die Reparatur des verletzten Rückenmarks ist eine der fundamentalsten Forschungsaufgaben überhaupt;“ beschreibt Prof. Dr. Dr. Jan Schwab, Neurologe und wissenschaftlicher Direktor von Wings for Life, das Grundsätzliche der von den Österreichern angegangenen Aufgabe. Weil das so ist, versteht sich die Stiftung nicht nur als Förderer, sondern vor allen Dingen auch als weltweiter Koordinator verschiedenster Projekte. Der Austausch von Wissen zwischen den auf diesem Gebiet führenden Institutionen wird systematisch gefördert, damit, so Schwab, „niemand ein Stück doppelt gehen muss.“

Ohnehin wird es noch ein langer Weg sein, bis das ambitionierte Ziel der Stiftung erreicht ist. Aber an Ehrgeiz hat es den Stiftungsgründern noch nie gemangelt. „Querschnittslähmung darf keine Frage des Schicksals bleiben“, gibt Dietrich Mateschitz die Richtung vor.

Werner Pohl

Anzeige

## Wir helfen Kindern, Grundschulfähigkeiten spielend zu trainieren.



Lernen soll allen Kindern Spaß machen – besonders jenen, die assistierende Technologien verwenden. LifeTool hat spezielle Lernprogramme entwickelt, die sie auf kompetente Weise beim Erwerb der Grundschulfähigkeiten unterstützen. Die pädagogisch-didaktisch wertvolle Lernsoftware ist für den Einsatz in der Sonderpädagogik optimal geeignet. **Wir beraten Sie jederzeit gerne!**



**ShowMe AAC 2.0**  
Übungen zu wesentlichen Begriffen in Deutsch und vielen anderen Sprachen



**Pablo**  
Anmalen oder Nachmalen einfacher Bildvorlagen am Computer



**CatchMe 2.0**  
Spielerisches Erlernen der Maussteuerung und Orientierung am Bildschirm



**AboutNumbers**  
Spielerisches Rechnenlernen im Zahlenraum bis 10



**Hanna & Co Plus**  
Übungen für Kinder mit Les- und Rechtschreibschwächen



**Sicher im Verkehr**  
Training zu wichtigen Verkehrszeichen und zum Verhalten im Straßenverkehr

**LifeTool**

Computer aided Communication

LifeTool, 4020 Linz, Hafenstraße 47–51, Tel. +43 (0) 732/9015 5200  
E-Mail: office@lifetool.at Web: www.lifetool.at

LifeTool ist eine gemeinnützige GmbH von Diakonie Österreich und AIT Austrian Institute of Technology GmbH.